

Diogenes von Apollonia.

Es ist nicht meine Absicht, den vor einigen Jahren lebhaft geführten Streit um die Existenz des Philosophen Leukippos zu erneuern, wenn ich eine Frage wieder in Anregung bringe, welche zwar bei diesem Anlass zuletzt berührt worden, aber in der That älter ist und auch unabhängig von jener Controverse ihr Interesse hat. Es darf für ausgemacht gelten¹, dass die Verse Aristoph. nub. 228 sqq. die Lehre des Philosophen Diogenes von Apollonia verspotten, dass dieser also um die Zeit der Aufführung der Wolken (423) in Athen entweder noch lebte und wirkte (cf. Diog. Laert. IX 57) oder wenigstens im Gedächtniss Aller war, und dass er wahrscheinlich vor diesem Termin geschrieben hat. Nun behauptet Simplikios in Ar. phys. p. 25 Diels, und zwar, wie Diels glaubt und Rohde nicht bestreitet, gestützt auf ein Zeugniß des Theophrast: Diogenes habe seine philosophischen Lehren grösstentheils aus Anaxagoras und Leukippos, also dem grossen Diakosmos, compilirt; folglich sei, schliesst Diels, der Μέγας διάκοσμος vor jenem Termin, und zwar nicht allzudicht vorher, verfasst worden; er könne aber dann nicht den Demokrit, sondern müsse einen älteren Atomisten zum Verfasser gehabt haben; ein solcher habe folglich existirt. Was Rohde mit Berufung auf die Unsicherheit der Chronologie Apollodors, auf der die Diels'sche Folgerung beruht, gegen dieselbe einwendet, dürfte vielleicht schon hinreichen, den sicheren Ton der Behauptung ein wenig herabzustimmen. Auch hat seitdem Unger² die gemeinhin angenommene, wesentlich auf

¹ Petersen, Hippocratis scripta, Hamb. 1839, p. 33. Grothe, de Socrate Aristophaneo, Trai. ad Rh. 1843, p. 99. Diels, Verh. d. XXXV. Phil.-Vers. zu Stettin 1880, p. 105 sqq. Rohde, Jahrb. f. kl. Philol. 1881, p. 746.

² Philologus, Suppl. IV 544 sq.

Apollodor fussende Berechnung der Lebenszeit Demokrits (auf etwa 460—370 v. Chr.) mit nicht ganz zu verachtenden Gründen angefochten und die Angabe bei Diodor XIV 11, wonach Demokrit 404 im Alter von 90 Jahren gestorben wäre, wieder zu Ehren gebracht. Danach hätte Demokrit seine schriftstellerische Laufbahn spätestens um 440 begonnen, wie es auch seinem Altersverhältniss zu Sokrates (Arist. part. an. I 1) besser entspricht; es wäre dann der Zeit nach sehr wohl möglich gewesen, dass Diogenes in einer vor 423 verfassten Schrift aus einem Werke Demokrits schöpfte. Es ist jedoch nach der Beschaffenheit unserer Quellen leider wenig Aussicht vorhanden, dass man über die Chronologie der älteren griechischen Philosophen je einmal ins Reine kommen werde; und so wäre es erwünscht, wenn sich auf anderem Wege eine Entscheidung der Streitfrage gewinnen liesse. In der That ist die Diels'sche Schlussfolgerung von einer andern Seite angreifbar. Dieselbe stützt sich nämlich ganz und gar auf das 'nirgend angezweifelte Zeugniß des Theophrast' für die enge Anlehnung des Diogenes an Anaxagoras und Leukippos; sie fällt dahin, sobald diese Stütze ihr entzogen wird. Nun ist seit lange bestritten, dass Theophrast die Thatsache bezeugt habe; nicht minder, dass sein Zeugniß für uns unbedingt gelten müsste. Die Controverse hat bereits ihre Geschichte; es scheint nicht überflüssig, ist vielleicht auch nicht ganz unbelehrend, an diese Geschichte einmal wieder zu erinnern.

Die Worte des Simplikios, auf deren Interpretation alles ankommt, lauten: καὶ Διογένης δὲ¹ ὁ Ἀπολλωνιάτης, σχεδὸν νεώτατος γεγονῶς τῶν περὶ ταῦτα σχολασάντων, τὰ μὲν πλείστα συμπεφορημένως γέγραφε τὰ μὲν κατὰ Ἀναξαγόραν, τὰ δὲ κατὰ Λεύκιππον λέγων· τὴν δὲ τοῦ παντὸς φύσιν ἀέρα καὶ οὐτὸς φησὶν ἄπειρον εἶναι καὶ αἰδίων, ἔξ οὗ πυκνουμένου καὶ μανουμένου καὶ μεταβάλλοντος τοῖς πάθεσι τὴν τῶν ἄλλων γίνεσθαι μορφήν. καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος ἱστορεῖ περὶ τοῦ Διογένης, καὶ τὸ εἰς ἐμὲ ἐλθὸν αὐτοῦ σύγγραμμα Περὶ φύσεως ἐπιγεγραμμένον ἀέρα σαφῶς λέγει τὸ ἔξ οὗ πάντα γίνεται τὰ ἄλλα. Νικόλαος μέντοι τοῦτον ἱστορεῖ μεταξὺ πυρὸς καὶ ἀέρος τὸ στοιχεῖον τίθεσθαι. Der Irrthum des Nikolaos, den Porphyrios

¹ 'Auch Diogenes'; nämlich er wie Anaximenes, von dem eben die Rede gewesen, behauptet als Princip die Luft. Was dazwischen steht (τὰ μὲν — λέγων) unterbricht den Zusammenhang, ist also in Parenthese zu denken; daher auch hernach: καὶ οὐτος.

theilte, wird anderwärts (p. 151²⁰ sqq. Diels) von Simplikios durch Excerpte aus Diogenes ausführlich widerlegt.

Schleiermacher¹ machte zuerst, die Worte deutsch wiedergebend, zu der Berufung auf Theophrast die parenthetische Anmerkung: 'und jeder wird wohl dies nur auf den zuletzt angegebenen Inhalt (der Lehre des D.), nicht auf das zuerst aufgestellte Urtheil beziehen'. Den Grund verschweigt er, es ist übrigens nicht schwer ihn zu errathen. Seinen Wink nicht beachtend, bezieht Ritter² die Berufung dennoch auf die Anlehnung des Diogenes an Anaxagoras und Leukippos, erlaubt sich jedoch an der Richtigkeit der Angabe zu zweifeln. Darauf spricht Panzerbieter³ den von Schleiermacher jedenfalls gemeinten Grund auch aus: 'haec vero (σχεδὸν νεώτατος κτλ.) vix e Theophrasto sumpserat Simplicius, quod Rittero placuisse video; sed sola ea quae sequuntur, Diogenem aerem posuisse rerum principium. De hac enim re pugnans contra Nicolaum . . . provocat tum ad Theophrasti auctoritatem tum ad ipsius Diogenis librum'. Brandis⁴ mag wohl gefühlt haben, dass dieser Grund nicht ganz ohne Gewicht ist; er will die historische Angabe des Simplikios 'wenigstens nicht mit Gewissheit' dem Theophrast zuschreiben. Eine Anmerkung zwar setzt hinzu: 'wiewohl mit überwiegender Wahrscheinlichkeit; denn nachdem S. den vorher angeführten Worten eine kurze Bezeichnung der Grundlehren des Diogenes hinzugefügt, fährt er fort: καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος ἱστορεῖ'. Dieses 'denn' ignorirt einfach wieder das von Panzerbieter richtig erkannte Motiv des Schleiermacher'schen Zweifels. Durch solches Ignoriren veranlasst, nicht ohne dem Wunsche Ausdruck zu geben, dass Brandis, wie er sonst thue, gründlich auf die Sache eingegangen wäre, hat dann Krische⁵ die Auffassung Schleiermachers ausführlich zu rechtfertigen unternommen. Ich bitte seine Erörterung genau nachzulesen; hier nur das Ergebniss: 'man kann die Berufung auf Theophrast nur so aufnehmen, dass dadurch die Luft als Grundstoff bestätigt werden soll; . . . die einleitende historisch-philosophische Bestimmung, die mit dem Folgenden gar nicht zusammenhängt, muss dagegen aus einem

¹ Abh. d. Berl. Akad., ph. Cl., 1811, p. 81.

² Gesch. d. ion. Philos., 1821, p. 40.

³ Diog. Ap., 1830, p. 6.

⁴ Handb. I, 1835, p. 275.

⁵ Forschungen, 1840, p. 165 sqq.

Andern geschöpft sein'. Dieses 'nur so' und 'muss' hat Zeller¹ mit Recht nicht zugestanden; denkbar bleibt immer, dass beide Angaben, wenngleich verschiedenartig und innerlich nicht zusammenhängend, dennoch aus derselben Quelle geflossen sind. Dass Theophrast in den φυσικὰ δόξαι kurze historische Nachrichten in die übrigens nicht nach der Zeitfolge, sondern nach sachlichen Rubriken geordnete Darstellung der Lehrmeinungen der Physiker einflocht, steht sonst fest; auch ist um die bloss chronologische Bestimmung (σχεδὸν νεώτατος γεγονώς) heute kein Streit mehr. Nur dass dem Theophrast jenes Citates wegen nothwendig auch die Behauptung der Abhängigkeit des Diogenes von Anaxagoras und Leukippos zuzuschreiben sei, wird man noch heute, wie Zeller im Jahre 1844, als 'sehr unsicher' bezeichnen dürfen; die Berufung 'kann sich auch nur auf . . die Angabe über Diogenes' Lehre beziehen', d. h. es ist sehr wohl möglich, dass sie sich bloss darauf beziehe; die 'äusseren Zeugnisse' ergeben eine sichere Entscheidung nicht. In den späteren Auflagen hat Zeller nichts beigebracht, was dieses vorsichtige Urtheil ändern könnte; er spricht eigentlich überall nur von der Zeitbestimmung; die Abhängigkeit des Diogenes von Anaxagoras sucht er, nicht aus unserer Stelle, sondern aus dem anderweitig festgestellten Zeitverhältniss der beiden Philosophen, namentlich aber aus dem inneren Verhältnisse ihrer Lehren, mit Brandis, gegen Schleiermacher und Krische zu beweisen, wovon hernach noch etwas; die Abhängigkeit von Leukippos, von der ich hier zunächst reden möchte, berührt er auch nicht mit einem Worte. Auch auf ihn also hätte sich Diels nicht berufen können, um sein 'nirgend angezweifelt' zu rechtfertigen.

Dass Diels von dem so lange schon bestehenden, nirgend m. W. widerlegten Zweifel gar nichts gewusst habe, lässt sich unmöglich annehmen; welche Gründe er hatte, ihn für so offenbar unberechtigt zu halten, dass er überhaupt seine Existenz ignoriren durfte, vermag ich nicht zu errathen. Und so gern ich dem Bearbeiter der Doxographi und des Physik-Commentars ein entscheidendes Urtheil darüber zugestände, was Theophrast in den φυσικὰ δόξαι geschrieben, was Simplicios daraus genommen habe, so kann ich doch nicht umhin zu bemerken, dass sogar er selbst jenem Zweifel Nahrung zu geben scheint durch die Art, wie er in einer Frage, die mit der unsrigen eine gewisse Ver-

¹ Philos. d. Gr. I, 1844, p. 89.

wandtschaft hat, sich entscheidet. Es ist bekanntlich streitig, ob der mit der pseudoaristotelischen Schrift *De Xenophane* nahe zusammenstimmende Bericht des Simplikios über die Lehre des Xenophanes (kurz vor unserer Stelle, p. 22⁸⁰ sqq.) aus Theophrast, der unmittelbar vorher citirt wird, oder sonstwoher stamme. Der Bericht ist an die Anführung aus Theophrast erst mit γάρ, dann mit einem Relativpronomen angeknüpft, die Verknüpfung also grammatisch eine ziemlich enge. Diels zeigt¹, dass der Bericht gleichwohl nicht aus Theophrast ist; dass Simplikios die φυσικὰ δόξαι schwerlich je selbst eingesehen hat; dass dieser gewissenhafteste Commentator sich überhaupt wenig bedenkt, auch innerhalb eines Satzes von einer Quelle zur andern oder zu eignen Glossen abzuspringen. 'I nunc et crede', — dass in unserm Falle die ganze Angabe (καὶ Διογένους — μορφήν) aus Theophrast deswegen stammen müsse, weil er am Schluss citirt wird, und die beiden sachlich nicht zusammenhängenden Notizen, welche sie enthält, grammatisch mit μέν und δέ verknüpft sind!²

Indessen, sei sie bezeugt durch wen immer, stände die Thatsache nur sonst gehörig fest, so bliebe der Schluss ja aufrecht. Diels versichert: Diogenes hat den grossen Diakosmos benutzt, 'wie Theophrast sagt und auch jetzt noch nachweisbar ist'. Nachweisbar? Er muss es ja wissen. Aber constatirt muss doch werden, dass man nach dem fraglichen Nachweise bisher vergeblich geforscht hat, dass wir denselben also von Diels erst zu erwarten haben. Mit Noth brachte Schleiermacher eine Vermuthung darüber auf, durch welchen Missverstand etwa die Angabe (die er für jedenfalls unrichtig hielt) könne veranlasst worden sein. Nämlich Stobaeos stellt irgendwo³ den Diogenes mit Anaxagoras, Archelaos und Leukippos — freilich auch mit Anaximander und Anaximenes — zusammen wegen der Lehre von der Vergänglichkeit der Welt⁴. Auf diese Uebereinstimmung, die dem Simplikios bekannt gewesen sein könne, habe dieser seine Behauptung möglicherweise gestützt; zwar in der ihm vorliegenden

¹ Doxogr. c. VIII, cf. p. 480⁸.

² Noch einen parallelen Fall s. Dox. 477¹⁷; vgl. Sitzgsber. d. Berl. Ak. 1884, XIX 357¹.

³ Dox. 331^b 13.

⁴ Hingegen 327^b 10 mit Leukippos und sechs andern Philosophen wegen der Behauptung einer unendlichen Zahl von Welten, was mit dem Vorigen nicht wohl harmonirt.

Schrift des Diogenes habe er sie sicher nicht bestätigt gefunden, sich aber darüber beruhigt, weil Diogenes ihm¹ von noch andern Schriften zu reden schien, die er verfasst habe. Eine verunglückte Combination, die vor allem am Simplikios selbst scheitert, welcher anderwärts² des Diogenes Lehre vom Weltuntergang mit der des Anaximenes und Heraklit zusammenstellt und von der des Anaximander, Leukipp, Demokrit und Epikur trennt; nämlich die letztern sämmtlich nahmen unendliche Welten nebeneinander an, die ersteren eine einzige, die aber periodisch vergehe und wiederentstehe. Also bloss durch ein offenbares Versehen ist Diogenes bei Stobaeus in die Nachbarschaft der Atomisten gerathen. Noch ungläublicher lässt Diog. Laert. IX 57 den Apolloniaten lehren κόσμους ἀπείρους καὶ κενὸν ἄπειρον. Der unselbständigste Compiler konnte doch nicht zugleich die unendliche Luft und das unendliche Leere behaupten. Andere Uebereinstimmungen zwischen Diogenes und den Atomisten, welche irgend etwas beweisen könnten, hat bis jetzt Niemand aufgezeigt. Daher ist es nicht so gar zu verwundern, wenn z. B. Ritter urtheilte: die Vergleichung unseres Philosophen mit Leukipp und Anaxagoras könne erstens nicht die allgemeinen Grundsätze, sondern nur allenfalls das Besondere betreffen, wie schon die Zusammenstellung zweier in ihrer Lehre so verschiedener Männer wie Anaxagoras und Leukippos lehre; und dann habe der Urheber der Angabe wohl einfach das Unbekanntere auf das Bekanntere bezogen, nicht aber ein historisches Zeugniß vor Augen gehabt. Dass es sich um 'einzelne Punkte in der Weltconstruction', um 'physikalische Einzelheiten' höchstens nur handeln könne, behaupten gleichfalls Krische und (mit Bezug auf Anaxagoras) Zeller³; der letztere bemerkt übrigens⁴, dass solches Zusammenreffen in Einzelheiten über das Abhängigkeitsverhältniss im all-

¹ p. 151²⁵.

² In phys. f. 257^b, p. 424^b 43 Br. Cf. Panzerbieter p. 138.

³ 1. Aufl. S. 95¹. Wenn übrigens Zeller von der 2. Auflage ab (d. h. seit Philippson's "Υλη ἀθροιστική) 'wenigstens' in der Erklärung der Sinneswahrnehmung bei D. eine 'Erweiterung' der anaxagoreischen Lehre finden will, so ist zu bemerken, dass Erweiterung nicht Entlehnung ist. Entlehnung behauptet Simpl., folgt also aus dem fr. de sensibus vielmehr eine Erweiterung, so kann eine unselbständige Entlehnung jedenfalls in diesem Punkte von Theophrast nicht behauptet worden sein. Auch hat Zeller das natürlich nicht sagen, sondern nur beweisen wollen, dass D. jünger als Anaxagoras sein müsse, was heute Jeder zugibt.

⁴ 4. Aufl. p. 252¹.

gemeinen nicht entscheiden könne, weil dieselben mit dem Princip in der Regel so wenig zusammenhängen, dass sie jeder gleich gut vom andern entlehnt haben könne. Ueber die Abhängigkeit von Leukippos insbesondere beobachtet er wie auch Brandis ein beredtes Stillschweigen. Das Ergebniss aller bisherigen Nachforschung ist also: Uebereinstimmung in Einzelheiten zwischen Diogenes und Anaxagoras ist erweislich; dass solche auf eine wesentliche Abhängigkeit des Erstern vom Letztern einen einigermaßen sichern Schluss erlaube, wagt Niemand zu vertreten; insonderheit für die Abhängigkeit von Leukippos ist bisher Stichhaltiges von keiner Seite beigebracht worden; wer sie behauptete, that es auf die alleinige Gewähr der Angabe des Simplicios, von der man eben glaubte, dass sie von Theophrast herrühre.

Nun sind wir über Diogenes immerhin ausreichender als über manchen wichtigeren Philosophen des Alterthums unterrichtet. Aristoteles und Theophrast haben ihm ihre Aufmerksamkeit zugewandt; was übrigens auch nicht dafür spricht, dass sie ihn für einen blossen Compiler angesehen hätten; und Simplicios gibt einen verhältnissmässig inhaltreichen Auszug aus dem ihm noch vorliegenden Buche des Mannes, worin schwerlich gerade das fehlen würde, was seine Behauptung stützen könnte, wäre es nur zu finden gewesen. Jedenfalls dürfen wir annehmen, dass in diesen immerhin beträchtlichen Ueberresten, mögen sie auch an Umfang gegen das Verlorene weit zurückstehen, die wesentlichen Züge seiner Lehre uns erhalten sind. Will nun von diesen wesentlichen Zügen auch nicht ein einziger die Behauptung einer unselbständigen Compilation aus Anaxagoras und Leukippos rechtfertigen, so ist die Folgerung doch nicht allzu gewagt, dass jene Behauptung auf unbedingten Glauben keinen Anspruch habe. Um so weniger wird man alsdann geneigt sein grade Theophrast als ihren Urheber anzusehen, wozu eine innere Nöthigung uns nicht vorzuliegen schien. Woher sie sonst stammen mag, darüber enthalte ich mich jeder Vermuthung; aber erinnern möchte ich doch, mit welchem Behagen eine späterhin blühende Litteratur sich darin erging, die alten Autoren nicht bloss einer sehr weitgehenden Unselbständigkeit, sondern des grössten litterarischen Diebstahles zu beschuldigen. Von Porphyry, den zufällig Simplicios für Diogenes mit zu Rathe gezogen hat und der von ihm bei diesem Anlass ausgezeichnet wird als ὁ πολυμαθέστατος τῶν φιλοσόφων¹, ist uns ein nicht uninteressantes Kapitel aus

¹ p. 151²³.

dieser Litteratur bei Eusebios¹ erhalten. Da wird beispielsweise dem Platon, zu dessen Feier man gerade versammelt ist, in einer für den Vergötterten wirklich beschämenden Art nachgewiesen, dass er gewisse Argumente gegen die Eleaten — wir wissen nicht, können auch nicht vermuthen, was für welche — aus einer dem Angeber vorliegenden Schrift des Protagoras entwendet habe. Kein Wunder freilich, wenn nach Aristoxenos² sogar der Staat 'fast ganz' aus Protagoras ausgeschrieben war! Porphyry unterlässt nicht anzudeuten, dass man Menschlichkeiten solcher Art dem Platon ganz gewiss noch mehrere würde nachweisen können, wären nicht die Werke vorplatonischer Autoren leider so rar geworden. Wenn das am grünen Holz geschah, möchte man sagen, wie wird es einem dürren Zweiglein wie unserm Apolloniaten wohl erst ergangen sein? Ich bekenne, dass ich den Namen des Theophrast mit dieser Litteraturgattung ungern auch nur in entferntere Berührung gebracht sähe, und weit lieber, wenn denn eine historische Notiz über Diogenes in den $\varphi\upsilon\sigma\iota\kappa\alpha\iota\ \delta\acute{o}\xi\alpha\iota$ nicht fehlen durfte, bloss die Angabe, dass er ungefähr der jüngste der Physiologen, ein Zeitgenosse des Anaxagoras³ gewesen, in der Lehre aber vorzugsweise dem Anaximenes sich angeschlossen habe, dem Theophrast beilegen möchte. So, sage ich, würde ich mich entscheiden, abgesehen von den mir nicht bekannten, wenn auch sicher vorhandenen Gründen, welche Diels bestimmten, anders zu urtheilen.

Es wurde anfangs gesagt, dass die Frage auch ein gewisses selbständiges Interesse besitze. Sie betrifft in der That unser ganzes Urtheil über die geschichtliche Stellung des Diogenes. Was dies angeht, so glaube ich trotz den Gegenargumenten von Brandis und Zeller und trotz der in ihrem Sinne nun wohl feststehenden Chronologie bis zum Beweise des Gegentheils aufrechtzuhalten zu müssen, was Schleiermacher feinsinnig erkannt und ausgeführt, auch Krücke vertheidigt hat: dass der Apolloniat dem Charakter seiner Lehre nach durchaus der alten Richtung der ionischen Naturphilosophie zuzurechnen, von dem Geiste der Atomistik nicht bloss, sondern auch der anaxagoreischen Philosophie unberührt ist. Eine polemische Bezugnahme auf Anaxagoras lässt sich vielleicht wahrscheinlich machen, eine innere

¹ Praep. ev. X 3. Vgl. meine 'Forschungen' S. 58. 61.

² Diog. Laert. III 37. 57. Vgl. Forsch. S. 51¹.

³ D. L. IX 57.

Abhängigkeit in den Principien nicht. Was in den Grundlehren beider übereinzustimmen scheint, ist mehr bloss zufällig ähnlich als innerlich verwandt. Die Grundzüge der Ansicht des Diogenes lassen sich vielmehr aus den Voraussetzungen der altionischen Physiologie, Heraklit eingerechnet, sehr wohl verstehen und bedürfen zu ihrer Erklärung nicht der Annahme irgend welcher positiven Einwirkung von anderer Seite. Dies soll noch in Kürze gezeigt werden.

Die ersten, aner kennenswerth klaren, von Aristoteles nicht ohne Lob citirten Bestimmungen über die nothwendige Einheit (qualitative Identität) des Urstoffs¹ sind so entschieden im Sinne der alten Physiologie, dass ich kaum zu sagen wüsste, wo das Grundmotiv derselben besser als hier ausgesprochen wäre; dem anaxagoreischen Dualismus stehen sie so fern als nur möglich. Der Urstoff ist nun, wie bei Anaximenes, die unendliche ewige Luft; so gibt Simpl. nach Theophrast an und erweist es, abweichenden Behauptungen gegenüber, aus dem Buche des Diogenes. Das Urwesen ist aber zugleich vernünftig, vielwissend, ja allwissend, es ist Zeus selber. Die Vernunft in uns ist ein Ausfluss der Allvernunft, μικρὸν μόριον τοῦ θεοῦ², an der wir theilhaben durch die Athmung. Dass im Urstoff Vernunft oder Einsicht (νόησις) walte, bewies Diogenes damit, dass derselbe sonst nicht so in der Welt vertheilt sein könnte, dass er die Maasse (μέτρα) von Allem enthält, von Sommer und Winter, Tag und Nacht, Regen, Wind und heiterm Himmel; auch alles Uebrige werde man, wenn man es erwäge, so vortrefflich als nur möglich geordnet finden. Ferner sind auch das starke Beweise: der Mensch und die übrigen Thiere leben durch die Athmung von der Luft und ebendies ist ihnen Seele und Bewusstsein (ψυχή καὶ νόησις); wird das ihnen genommen, so sterben sie dahin und ihr Bewusstsein erlischt. Etwas weiter, meldet Simplikios, habe er auch ausdrücklich gesagt: dies, was das Bewusstsein enthält, sei das nämliche, was die Menschen die Luft nennen; von ihr werde alles regiert, sie walte über allem. Das sind die Lehren, welche man nicht ohne anaxagoreischen Einfluss glaubte erklären zu können, weil Anaxagoras auch einen νοῦς die Welt regieren lässt und die Nothwendigkeit, eine allwaltende Vernunft anzunehmen, auf ähnliche Weise durch die in dieser Welt wahrzunehmende gesetzliche Ordnung und zweckvolle Zusammenstimmung beweist.

¹ Simpl. in Ar. phys. 151⁸¹, 153⁸ (Diels). Arist. de gen. I 6, 322^b 13.

² Theophr. de sens. 42.

Nun besteht zunächst dieser gründliche Unterschied zwischen beiden Lehren: Anaxagoras zuerst hat eine wirkende und vernünftige Kraft dem Stoff als ein Zweites, Anderartiges gegenübergestellt, nach ihm waltet die Vernunft über dem Stoff, ihn ordnend und bildend; nach Diogenes ist es dagegen recht ausdrücklich der Stoff selber, der die Vernunft in sich trägt und nicht von aussen empfängt, und so, als das Vernünftige, ja als die Vernunft selbst, in allem waltet, alles ordnet. Aristoteles fand diesen Unterschied beträchtlich genug, um deswegen den Anaxagoras von den alten Physiologen, mit denen er den Diogenes stets zusammenstellt, völlig abzusondern, ja ihn als den einzig Nüchternen jenen als Trunkenen gegenüberzutreten zu lassen; eine Ehre, welche er dem Diogenes zu erweisen sich nicht in den Sinn kommen lässt; nicht weil er diesen für einen unselbständigen Nachtreter ansähe, sondern weil er ihm durchaus noch auf der Stufe der alten Physiologie zu stehen scheint, der ja nach seinem Urtheil eben das gemeinsam war, dass sie mit einer stofflichen Ursache allein auszukommen meinte und im Urstoff zugleich die Ursache der Veränderung enthalten sein liess, nach einer vom Stoff verschiedenen Ursache der Veränderung zu fragen sich gar nicht einfallen liess. Sollte Diogenes dennoch seine Lehre der des Anaxagoras nachgebildet haben, so müsste er sie schlecht begriffen und ins Altionische erst gleichsam zurückübersetzt haben. Das anzunehmen fehlt aber jeder Grund, sobald wir beweisen können, dass seine Lehre von der νόησις des Urstoffs aus den Keimen, die in den alten ionischen Lehren enthalten waren, sich ganz natürlich ableiten lässt und eine Bekanntschaft mit dem νοῦς des Anaxagoras gar nicht nothwendig voraussetzt.

Den Urstoff belebt zu denken, herrschend, und mit Bewusstsein herrschend — wie sollte es ohne Bewusstsein auch wohl verstanden werden? — ist nun in der That schon den alten Milesiern geläufig. Bereits Anaximander sagte vom Unendlichen: es sei τὸ θεῖον, weil unsterblich und unverderblich; oder (wenn man wenigstens noch dies ihm zuschreiben darf) περιέχειν ἅπαντα καὶ πάντα κυβερνᾶν¹. Er stellte die Weltregierung vor unter dem gewiss ernst zu nehmenden Bilde einer rächenden Gerechtigkeit; und er berief sich, um die waltende δίκη zu beweisen, auf die Ordnung der Zeiten, wonach der Wechsel des Werdens und Vergehens sich vollziehe²; ganz wie Diogenes aus den

¹ Ar. phys. III 4, 203^b 11—14. Zeller (4. A.) I 203¹.

² Simpl. in phys. 24¹⁸ (Diels). Zeller 195².

μέτρα¹, wonach Jahres- und Tageszeiten sich erneuen, auf die Vernunft des Urstoffs schliesst. Uebereinstimmend und noch ähnlicher dem Diogenes äussert sich Anaximenes²: wie die Seele, aus Luft bestehend, in uns herrschend ist, so, beseelt und beseelend, umfängt (περιέχει) die ganze Welt Hauch und Luft. Hier vermisst man höchstens noch neben ψυχή den bestimmteren Ausdruck νόσις. Ferner wissen wir, dass auch dem Anaximenes das seelenhafte περιέχον (zu welchem sich die Seele in uns offenbar, wie bei Diogenes, als 'Theil' — μικρὸν μῶριον — verhält), wenn nicht unmittelbar als Gott, so doch als göttlich galt. Die Beziehung auf Zeus lag aber dann nach hellenischer Vorstellung so nahe, dass man auch in dieser bei Diogenes vorkommenden Bezeichnung kaum noch eine sonderliche Neuerung erblicken wird. Uebrigens war ja mindestens Heraklit³ auch darin dem Diogenes vorangegangen. Und bedürfte es noch eines anderweitigen Einflusses, um die bestimmte Hervorhebung, dass das Urwesen nicht bloss beseelt und herrschend, sondern denkend, mit Bewusstsein begabt sein müsse, zu erklären, so brauchte es wieder nicht der Einfluss des Anaxagoras zu sein. Nimmt man auch an, dass Xenophanes in der ionischen Heimath vergessen war (obwohl die Erwähnung bei Heraklit nicht darauf schliessen lässt), so steht auch hier wieder Heraklit zur Verfügung, der ja ganz so lehrte: das περιέχον sei vernunftbegabt, φρενήρες, alle Vernunft, alles Denken oder Bewusstsein in uns sei nur ein Ausfluss der allwaltenden Vernunft, von der nur ein Theil in unsern Leibern beherbergt sei⁴; wir sind bei Bewusstsein, so lange wir mit dem περιέχον durch Athmung und Sinneswahrnehmung in Verbindung stehen, unser Bewusstsein glimmt aus wie eine Kohle,

¹ Der Ausdruck erinnert übrigens an Heraklit; Zeller 586², 606³. Ueber die Grundvorstellung Anaximanders vgl. Philos. Monatsh. 1884, 389 ff.

² Zeller 221². Doxogr. 278. Selbst der für Diogenes charakteristische Ausdruck ἰμάς (Aristoph. nub. 234, Theophr. de sens. 44, Diels Verh. d. 35. Phil.-Vers. S. 106 A. 33) scheint von Anaximenes herzurühren (nach Hippol. I 7, Doxogr. 561⁵).

³ Zeller 608¹, 584³.

⁴ ἡ ἐπιενωθεῖσα τοῖς ἡμετέροις σώμασιν ἀπὸ τοῦ περιέχοντος μοῖρα, Sext. adv. log. I 130; Plut. de Is. 76; Zeller 607¹. Ich sehe keinen Grund zu bezweifeln, dass der Ausdruck μοῖρα dem Heraklit selber angehöre. Dass die Vorstellung nicht etwa erst stoisch ist, beweist ja doch das diogenische 'μῶριον τοῦ θεοῦ'. — Vgl. Forschungen 144 ff.

wenn es vom gemeinsamen Herd des περιέχον getrennt wird. Die Lehre des Diogenes ist im Kerne dieselbe, sie erinnert an Heraklit bis in solche Einzelheiten, wie, dass die trockenste Seele die beste ist. Es liegt gar keine Nothwendigkeit vor, noch überdies einen bestimmenden Einfluss des Anaxagoras zu vermuthen, da die kaum zu bestreitende Einwirkung des Anaximander, Anaximenes und Heraklit zur Erklärung der vorliegenden Thatsachen vollständig ausreicht.

Zwar hat Zeller tiefe Widersprüche in der Lehre des Diogenes finden wollen, welche allein zu verstehen seien aus einer trüben Vermischung der von der altionischen Schule überkommenen mit den neuen anaxagoreischen Anschauungen: 'Wenn sich die zweckmässige Einrichtung der Welt nur aus einer weltbildenden Vernunft begreifen lässt, so setzt dies voraus, dass der Stoff als solcher zu ihrer Erklärung nicht ausreiche'. Auch dann nicht, wenn der Stoff schon durch sich selbst vernünftig ist? Oder wenn denn eben das der Widerspruch sein soll, wie ich vermuthe, so ist derselbe der ganzen alten Physiologie gemeinsam. Diogenes theilt ihn mindestens mit Heraklit; so wenig man also bei diesem fremde Einwirkungen anzunehmen braucht, um jenen Widerspruch zu erklären, so wenig bei Diogenes. Noch weitere Incongruenzen glaubt Zeller zu entdecken. Diogenes erkläre den alldurchdringenden Stoff einmal für das Feinste und Düninste, und lasse dann wieder durch Verdichtung und Verdünnung alles Andere daraus hervorgehen. Ich gestehe, dass ich einen so sonderbaren Widerspruch wie den, dass das Düninste immer noch dünner werde, auch einem schlechteren Philosophen als Diogenes (von dem Zeller anerkennt, dass seine Gedanken bisweilen 'von Nachdenken zeugen', 253^b) nicht ohne die äusserste Noth zuschreiben möchte. Die Sache lässt in der That eine ziemlich einfache Erklärung zu. Diogenes sagt an einer Stelle, der Urstoff sei, als das Feinste und Düninste, im Stande alles Dichtere zu durchdringen; er sagt anderswo, der Urstoff werde durch Verdichtung und Verdünnung alles, Dichteres wie Dünneres. Müsste man durchaus beide Male dasselbe Subject verstehen, so wäre der Widersinn freilich vollkommen; aber es kann eben nicht unterschiedslos dasselbe sein, welches einmal als das Düninste alles Dichtere durchdringen, ein andermal Alles, Dünnes sowohl als Dichtes, werden soll; sondern dort haben wir den Stoff in seinem reinsten Zustand, welches sein Urzustand offenbar sein soll, hier denselben Stoff zwar, aber nicht sofern er im Urzustand

verharrt, sondern in alle Zustände, die er anzunehmen fähig ist, wechselsweise übergeht, zu verstehen. Sollte man aber wiederum das widersprechend finden, dass derselbe Stoff, obwohl derselbe, dennoch ein anderer wird, nun so ist auch dieser Widerspruch sämtlichen alten Physiologen gemein und bezeichnet, nach dem bekannten Urtheil des Aristoteles, genau die Grenze, über welche sie nicht hinaus kamen¹.

Endlich, sagt Zeller, 'was überhaupt die ganze Streitfrage entscheidet, ist der Umstand, dass der Gedanke des weltbildenden Verstandes von Anaxagoras allein folgerichtig ausgeführt ist, wegen die Lehre des Diogenes den Versuch macht, diesen Gedanken mit einem Standpunkt, zu dem er nicht passt, widerspruchsvoll zu verbinden'. — Anaxagoras führt den Gedanken einer allwaltenden Vernunft, den er keineswegs zuerst aufgebracht, sondern von den Aeltern überkommen hat, ziemlich folgerichtig² aus unter der neuer, ihm eigenen Voraussetzung, dass die lenkende Kraft des Alls vom Stoff ganz verschieden, ihm heterogen sei; Diogenes führt denselben altionischen Gedanken mindestens ebenso folgerichtig aus unter der altionischen Voraussetzung, ganz im Sinne dessen, was bei Anaximander und Anaximenes angelegt, bei Heraklit schon recht deutlich und energisch zum Ausdruck gekommen war: dass eine lenkende Kraft in und mit dem Stoff, untrennbar und ununterschieden eins mit ihm, gegeben sei. Zeller hat selbst anderwärts gut ausgeführt, dass die altionischen Lehren so aufzufassen sind; ganz so aber lässt auch Diogenes sich verstehen. Soll also darin die Entscheidung liegen, ob Diogenes folgerichtig nach den Voraussetzungen der altionischen

¹ Vielleicht ist Zeller dadurch irreführt worden, dass Diogenes sagt, jener alldurchdringende, albeseelende Stoff sei eben das, was die Menschen die Luft nennen. Daraus würde aber, was Z. schliesst, nur dann folgen, wenn feststände, dass D. etwas Dünneres, als was er Luft nannte, überhaupt angenommen habe. Da davon nichts überliefert wird, so schliesse ich, dass er eben nichts Dünneres annahm, das sogenannte Feuer also einfach für die reinste trockenste Luft ansah; was sich mit aller authentischen Ueberlieferung wohl vereinigen lässt.

² Nicht einmal durchaus folgerichtig; wie Zeller selbst S. 889 zugibt und beweist. In der That, wenn der νοῦς bezeichnet wird als λεπτότατον πάντων χρημάτων καὶ καθαρώτατον, oder wenn es heisst: νόος πᾶς δμοῖός ἐστι καὶ ὁ μέζων καὶ ὁ ἐλάσσων, oder wenn Theile des νοῦς in allem Beseelten vorhanden sein sollen, so sehe ich nicht, wie der νοῦς vom Stoffe streng unterschieden sein soll; πάντα χήματα heissen sonst bei Anaxagoras eben die Stoffe.

Philosophie verfährt oder deren Consequenz durchbricht, so ist, glaube ich, gegen Zeller entschieden. Man wird demnach, im Einklang mit Aristoteles und, wie ich glaube, auch mit Theophrast, in der Lehre des Diogenes einen späten Ausläufer der altionischen Naturlehre zu sehen haben, der den wesentlichen Charakter derselben getreu bewahrt hat; nicht aber einen verunglückten Versuch, Altionisches mit Anaxagoreischem zeitgemäss zu verbinden¹.

Mit Absicht habe ich von der Frage bisher abgesehen, ob etwa Diogenes mit seiner Lehre von der νόησις des Urstoffs, vielleicht auch mit der von der nothwendigen Einheit desselben, dem Anaxagoras polemisch habe gegenüber treten wollen. Zwar wo Schleiermacher auf den 'Ton', Zeller auf den 'Eindruck' eines vom Simpl. überlieferten Fragments sich beruft und jener Ton mit diesem Eindruck nicht harmoniren will, möchte es für Andere wohl das Sicherste sein, sich des Urtheils ganz zu enthalten. Doch halte ich für möglich, dass selbst Schleiermacher, nachdem die chronologische Frage gegen ihn entschieden ist, die aus allen äusseren Gründen dann naheliegende Beziehung auf Anaxagoras auch innerlich nicht mehr unannehmbar finden würde². Nur zugleich und in denselben Lehren des Diogenes eine wesentliche Abhängigkeit von Anaxagoras und eine polemische Beziehung auf ihn anzunehmen, wie Zeller thut, scheint misslich. Auch dass Diogenes Einzelheiten der Naturerklärung des Anaxagoras, die das Princip nicht berührten, ich sage nicht, äusserlich übernommen, sondern frei benutzt und in sein System eingefügt haben könne, will ich nicht abreden; so wie ja auch empedokleische Einwirkungen unverkennbar sind.

Dass die Worte Demokrits bei Clem. protr. p. 59 Pott. eine Hinweisung auf Diogenes enthalten³, ist wohl möglich, obgleich

¹ Auch nicht eine 'Concession' an Anaxagoras kann ich in der Lehre von der νόησις des Urstoffs finden, wie neuerdings Siebeck (Gesch. d. Psychol. Ia, 86), der übrigens (S. 82. 132) den Gegensatz des Diogenes gegen Anaxagoras gut hervorhebt.

² Dass D. einen Wesensunterschied des Geistes vom Körper 'ausdrücklich geleugnet' und 'den selbständigen, substantiell gedachten νοῦς des Anaxagoras zu einer dem Körperlichen inhärirenden νόησις herabgesetzt' habe (Siebeck S. 83), lässt sich aus den Worten des D. (bei Simpl. 152²² sqq.) nicht entnehmen. Die Sache ist zwar damit ungefähr richtig bezeichnet; aber wenigstens in den erhaltenen Fragmenten ist der Gegensatz in dieser Schärfe nirgend ausgesprochen.

³ Diels, Verh. d. 35. Ph.-Vers. p. 108⁴⁰, 107³⁷.

für mich nicht ganz evident. Was dagegen Eurip. Troad. 884 angeht, so schiene es mir passender eine Beziehung auf Heraklit anzunehmen. Ἀνάγκη und δίκη treffen jedenfalls auf ihn zu, ob ebenso auf Diogenes, wissen wir nicht; das Uebrige aber, die Beziehung auf Zeus, auch das merkwürdige νοῦς βροτῶν, erklärt sich aus Heraklits Lehre von der Vernunft des περιέχον und dem Verhältniss der menschlichen Vernunft zu derselben ebensogut wie aus der genau entsprechenden des Diogenes. Namentlich aber der Grundgedanke erinnert an ein bekanntes Dictum Heraklits: ἐν τῷ σοφῶν μόνον λέγεσθαι ἐθέλει καὶ οὐκ ἐθέλει Ζηγὸς οὐνομα (vgl. Zeller I⁴, 608¹). Und endlich möchte man, da die Wahl freisteht, Euripides doch lieber auf einen wahrhaft grossen, von ihm auch sonst beachteten Philosophen, als gerade auf Diogenes anspielen lassen, zumal nachdem dieser bereits dem erbarmungslosen Spott der Komödie verfallen war. Das ἐκαίνισας nöthigt nicht, an eine damals noch ganz neue Lehre zu denken, auch war Diogenes, als die Troerinnen aufgeführt wurden, so ganz neu nicht mehr, wenn doch schon die Wolken ihn verspottet hatten. Als gefährliche Neuerung galt es dagegen auch damals noch, solche philosophischen Vorstellungen überhaupt auf die Bühne und unter das Volk zu bringen. Der Nachweis der Verwandtschaft in der Denkweise des Diogenes, Demokrit und Euripides verdient Dank; für den Urheber dieser Denkart aber möchte doch wohl eher Heraklit als Diogenes zu halten sein.

Marburg.

Paul Natorp.